



**Hochzeiten in transkultureller  
Perspektive  
Festschrift zum 25-jährigen  
Bestehen des Instituts für  
Internationale Kommunikation e.V.**

von Helmut Brall-Tuchel (Hrsg.)

Düsseldorf 2016

ISBN: 978-3-95758-022-1

Band 4 der Reihe:  
Vortragsreihe der IHK-Abendakademie

Preis: 29,80 €

199 Seiten, Softcover

Hochzeiten sind Rituale, die Übergänge im Leben von Personen und ihren Gruppen regeln. Der Jubiläumsband zum 25-jährigen Bestehen des Instituts für Internationale Kommunikation e. V. in Düsseldorf und Berlin untersucht Formen und Funktionen dieses wichtigen sozialen Rituals in Geschichte und Gegenwart. Fächerübergreifend werden Theorie, historische Entwicklungen, inner- und transkulturelle Bedeutung von Hochzeit und Eheschließung unter kulturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet.

Antike, mittelalterliche und vormoderne Gesellschaften betonen in ihren Hochzeitskonzepten stärker den Aspekt der Nützlichkeit und dienen der Moderne als beschönigender oder verzerrender Spiegel. In der Gegenwart zeichnen sich divergente, teils gegenläufige Tendenzen ab: Einerseits kommt es zu einer Verschmelzung und Hybridisierung konventioneller Rituale, aber auch zu Bemühungen um Wiederherstellung traditioneller Gewohnheiten. Andererseits gibt es moderne Ansätze zu einer globalen, transkulturellen Geschlechterordnung mit enormer Auswirkung auf die künftige Heiratspraxis.

**Bestellung unter: [iik.eu/s/hochzeiten](http://iik.eu/s/hochzeiten)**

Weitere Informationen zu diesem Titel und zum gesamten Verlagsprogramm unter [www.dupress.de](http://www.dupress.de).

Helmut Brall-Tuchel (Hrsg.)

# Hochzeiten

in transkultureller Perspektive



Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des  
Instituts für Internationale Kommunikation e. V.

# **Hochzeiten in transkultureller Perspektive**

Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des  
Instituts für Internationale Kommunikation e. V.

**d|u|p**

Vortragsreihe der IIK-Abendakademie  
**Band 4**

Herausgegeben von  
Heiner Barz und Matthias Jung



# **Hochzeiten in transkultureller Perspektive**

Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des  
Instituts für Internationale Kommunikation e. V.

Herausgegeben von Helmut Brall-Tuchel

**d|u|p**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2016

<http://www.dupress.de>

Satz: Annett Eichstaedt, Karlsruhe

Umschlaggestaltung: Anke Peters, Düsseldorf

Umschlagbild unter Verwendung einer Grafik von

© Jürgen Fälchle / Fotolia.com

Herstellung: docupoint GmbH, Barleben

ISBN 978-3-95758-022-1

# Inhalt

<i>Andrea von Hülsen-Esch</i> Grußwort.....	7
<i>Heiner Barz</i> Vorwort .....	11
<i>Helmut Brall-Tuchel</i> Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten in transkultureller Perspektive.....	15
<i>Burckhard Dücker</i> Rituale: Formen und Funktionen.....	25
<i>Elke Hartmann</i> Ehe und Eheanbahnung im klassischen Athen und in Rom zur Zeit der späten Republik.....	47
<i>Helmut Brall-Tuchel</i> Schwierige Hochzeiten in der deutschen Literatur.....	73
<i>Nikolina Burneva</i> Hochzeiten in Bulgarien .....	95
<i>Ahmet Toprak</i> Liebe auf den zweiten Blick? Eheoptionen konservativer türkeistämmiger Männer.....	119

*Elisabeth Scherer*

Was heißt ‚japanisch‘ heiraten? Gegenwärtige Shintō-Hochzeiten  
zwischen ‚Tradition‘ und Individualisierung ..... 141

*Jennifer Kreckel*

Heiratsmigration als (letzte) Chance? Zur Bedeutung der Kategorie  
Geschlecht in der transkulturellen Heiratsmigration ..... 171

Autorinnen und Autoren..... 195



## Grußwort

Das Haus der Universität ist ein Ort der Begegnung von Wissenschaft und Gesellschaft. Ich freue mich, dass hier ein wissenschaftliches Fachkolloquium stattgefunden hat, das in zweierlei Hinsicht außergewöhnlich ist: Zum einen beschäftigt sich die Referentinnen und Referenten mit einem Thema, das normalerweise selten in dieser Form auf der Agenda wissenschaftlicher Tagungen steht: Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten. Zum anderen war das Fachkolloquium Teil einer größeren Veranstaltung, die auf außergewöhnliche und originelle Weise die Erkenntnisse jenes Tages – gleichsam performativ – ergänzte: Die Feier des 25-jährigen Bestehens des Instituts für Internationale Kommunikation e. V.

*Hochzeiten in transkultureller Perspektive* – der Titel des Buches, das aus dieser Veranstaltung erwachsen ist, ruft sicherlich bei vielen Assoziationen an Situationen wach, in denen wir gestaunt haben, wie unterschiedlich Feste und Feierlichkeiten in anderen kulturellen Kontexten begangen und mit welchen Bedeutungen sie belegt werden.

Als Prorektorin für Internationales und Professorin der Philosophischen Fakultät macht mich der Anlass des 25-jährigen Bestehens des Instituts für Internationale Kommunikation besonders stolz: Das Institut wurde 1989 aus der Düsseldorfer Germanistik als Verein ausgegründet und genießt heute internationales Renommee in der Konkurrenz der deutschlandweiten Weiterbildungsangebote. Insbesondere wegen seiner exzellenten Arbeit im Bereich des Deutschen als Fremdsprache hat es einen hervorragenden Ruf. Dies spiegelt sich u. a. sowohl im

Kursvolumen als auch in den seit der Gründung kontinuierlich wachsenden Mitarbeiter- und den stetig steigenden Umsatzzahlen wider.

Es ist für die Heinrich-Heine-Universität eine große Bereicherung, ein solches Institut in der Nähe zu haben. Es bietet nicht nur jungen Absolventinnen und Absolventen der Düsseldorfer Germanistik und den Fächern der einzelnen Nationalsprachen Berufsmöglichkeiten im Bereich der Sprachausbildung. Das Institut unterstützt auch mit seinen intensiven Sprachkursen und dem Testzentrum für internationale Sprachtests (TOEFL, TOEIC, GMAT, GRE etc.) die Anstrengungen der Universität, jungen Studierenden einen Auslandsaufenthalt während oder nach der Studienzeit zu ermöglichen. Die gezielte Sprachausbildung an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft ist für die berufliche Zukunft vieler junger Hochschulabsolventinnen und -absolventen eminent wichtig; hier können sie die zentralen Schlüsselqualifikationen für einen globalisierten Arbeitsmarkt – und Fremdsprachen stehen hier an erster Stelle – erwerben. Und ich darf ergänzen, dass wir uns sehr anstrengen werden, mehr qualifizierte junge ausländische Studierende an die Heinrich-Heine-Universität zu locken.

Für die bisherige erfolgreiche Arbeit möchte ich dem Geschäftsführer Herrn Dr. Matthias Jung und Herrn Prof. Dr. Heiner Barz, Präsident des Vereins, wie auch den über 30 festen und über 100 freiberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich und ausdrücklich danken! Dass wir über ein Staunen und Wundern hinaus mehr über die Beziehungen anderer Kulturen zu ihren Festen erfahren dürfen, verdanken wir dem Team des Instituts für Internationale Kommunikation, das die Jubiläumsveranstaltungen konzipiert, organisiert und realisiert hat.

Das Thema des Kolloquiums und der Publikation passt wunderbar zu einem Anlass wie diesem: Es bringt uns kulturelle Einflussnahmen über den Globus hinweg in einem für jeden Menschen ganz besonderen Lebensmoment näher. In diesem persönlichen Moment überlagern sich in einer multinationalen Gesellschaft die unterschiedlichsten kulturellen Riten und Markierungen, werden amalgamisiert oder stehen sich als scheinbar unvereinbare Anteile unterschiedlicher Kulturen gegenüber. Dieser Moment zeigt Spielarten der interkulturellen Hybridisierung, die in ihrer Individualität und Privatheit dennoch über das einzelne

Ereignis hinaus gesellschaftliche Kraft entwickeln. Es kann kaum ein treffenderes Thema anlässlich des 25-jährigen Jubiläums eines Instituts geben, das sich das Bemühen um „internationale Kommunikation“ (als Beitrag zur Völkerverständigung) auf seine Fahnen geschrieben hat!

Prof.'in Dr. Andrea von Hülsen-Esch  
Prorektorin für Internationales der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Vorwort

I. Das Institut für Internationale Kommunikation (IIK e. V.) entstand nicht zufällig im Jahr 1989, dem Jahr des Mauerfalls und damit in einer Zeit, als Perestroika und Glasnost das europäische politische Klima dominierten. Die IIK-Gründer hatten damals die richtige Intuition, dass der Bedarf an internationaler Mobilität stark ansteigen würde und gerade auch Deutsch als Fremdsprache eine neue Attraktivität erlangen würde. Nicht nur für die Menschen aus Osteuropa, die vordem durch den Eisernen Vorhang an Reisemöglichkeiten gehindert waren. Das IIK ist nicht nur eines der sehr seltenen Beispiele für ein erfolgreiches Spin-off der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität (HHU), sondern auch ein Beispiel für eine produktive Public-Private-Partnership. Ein Beispiel, das zeigt, dass auch die HHU von derartigen Ausgründungen direkt und indirekt immer wieder profitiert hat. Im Falle des IIK zum Beispiel nicht nur über die Heranführung von zukünftigen Studierenden, die über IIK-Kurse ihre Deutschkenntnisse auf das für ein Studium notwendige Niveau heben konnten, sondern auch ganz direkt. Denn das IIK hat in der Vergangenheit aus den erwirtschafteten Überschüssen regelmäßig Examensfeiern der Philosophischen Fakultät ebenso wie die Vortragsreihen der Abendakademie gesponsert. Das IIK verleiht jährlich den mit 1.000 Euro dotierten „IIK-Preis Interkultur“ für die beste Examensarbeit zu interkulturellen Themen; das IIK gewährt über die Ausschüttung seiner Fördermittel Stipendien und Projekt-Zuschüsse für Vorhaben mit internationalem Bezug – um nur einige konkrete Beispiele zu nennen, die das IIK-Engagement für den internationalen Austausch und für internationale Partnerschaften verdeutlichen.

Vielleicht ist die „IHK-Abendakademie“ in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität der sichtbarste Ausdruck, dass das IHK keine reine Sprachschule ist, sondern seinen Vereinszweck tatsächlich in der internationalen Verständigung, in der Ermöglichung internationaler Mobilität und in der Unterstützung von internationalem Bildungsaustausch hat. Die Titel der bisherigen drei Abendakademie-Reihen zeigen das: „Bildung und Migration“ (2011), „Gehört der Islam zu Deutschland?“ (2012) und zuletzt die 2014 ebenso wie die früheren Reihen auch als Buch erschienene Reihe „Ausländische Fachkräfte gesucht – Voreilig? Notwendig? Willkommen?“.

II. Die Globalisierung ist zu einem unstrittigen Faktum der Gegenwart geworden. Nach wie vor gibt es unterschiedliche Interpretationen, die prototypisch etwa von Verfechtern einer weiteren Liberalisierung des Welthandels und auf der anderen Seite von globalisierungskritischen Organisationen wie ATTAC vertreten werden. Ob die Globalisierung also ein Fluch oder ein Segen ist, darüber wird nach wie vor – zumindest in intellektuellen Debatten – gestritten. Dass sie indessen eine wirkmächtige Realität darstellt, wird weithin anerkannt.

Wenn man versucht, zu rekonstruieren, wann der Siegeszug des Wortes „Globalisierung“ begann, dann stößt man auf eine zunehmende Zahl von Publikationen seit Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre, die den Terminus im Titel führen. Das Wort und natürlich auch das Phänomen, das von ihm beschrieben wird, sind natürlich nicht wirklich neu in dieser Zeit – transkontinentale Warenströme, internationale Kulturmixturen, weltweite Interdependenzen finden sich seit vielen Jahrzehnten, ja Jahrhunderten. Aber die Dynamik der letzten 20 Jahre ist doch beispiellos in der Geschichte, weil wir heute eine unglaubliche Geschwindigkeit im weltweiten Verkehr von Informationen und eine unglaubliche Dichte im Verkehr an Personen, Waren und Dienstleistungen haben, da Ländergrenzen oder Sprachbarrieren kaum noch ein Hindernis darstellen.

Wir sprechen von kultureller, von wirtschaftlicher, von politischer, medialer oder digitaler Globalisierung – und natürlich sind nicht alle Effekte und Nebeneffekte der Globalisierung nur positiv zu bewerten. Aber die Richtung dürfte unumkehrbar sein.

„Going Global“ – dieser Titel der alljährlichen Großveranstaltung der britischen Universitäten und des British Council bringt die Perspek-

tive klar auf den Punkt. In Deutschland haben das noch nicht alle Hochschulen und Hochschulangehörigen wirklich verstanden. Hier dürfte das IIK tatsächlich Vorreiter sein und Vorreiter bleiben. Denn die Globalisierung braucht nicht nur Menschen, die bereit sind, sich ins Fremde, ins Unbekannte aufzumachen. Sie braucht auch Mittler, Welcome-Agenten. Und hier hat das IIK seinen festen Platz gefunden als kompetenter Vermittler von sprachlichen Skills – eingebettet in ein umfassendes Begleitprogramm, das beim Unterkunftsservice beginnt und bei Freizeit-, Besuchs- und Besichtigungsangeboten noch lange nicht aufhört, sondern zum Beispiel auch bei Visums- und sonstigen Behördenangelegenheiten oder bei der Studienplatzbewerbung für ausländische Studienbewerber Unterstützung und Beratung anbietet.

III. Als IIK-Präsident gilt mein Dank zum 25-jährigen Jubiläum dem gesamten IIK-Team, das unter der Leitung von Geschäftsführer Matthias Jung einen geradezu atemberaubenden Erfolgskurs steuert und das Jubiläumsjahr 2014 mit einem Umsatz von ca. 5 Millionen Euro als erfolgreichstes Jahr seiner 25-jährigen Geschichte abgeschlossen hat. Dank geht aber auch an die vielen Unterstützer, Freunde und auch die Zimmer- und Wohnungsvermieter, an die freiberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht zuletzt an meine Vorstandskollegen und an diejenigen, die als ehrenamtliche Vorstände in den vergangenen 25 Jahren mitgewirkt haben, dass das IIK heute da steht, wo es steht – nämlich wirtschaftlich gesund an zwei Standorten, in Düsseldorf und Berlin, mit zukunftsweisender Didaktik und Methodik und mit dem Blick auf die Herausforderungen der Zukunft gerichtet. Die von der Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr beschlossene neue Satzung mit einem Präsidium anstelle des alten Vorstands hat die organisatorische Form für die gewachsenen Verantwortlichkeiten und Handlungsnotwendigkeiten geschaffen. Und so können wir nicht nur auf 25 erfolgreiche Jahre zurückblicken, sondern auch wach, aber gelassen den nächsten vor uns liegenden 25 Jahren entgegensehen.

Aus Anlass des Jubiläums hat das IIK die bewährte Abendakademie ausnahmsweise in ein Tageskolloquium verwandelt. Weil der Jubiläumsanlass nach ritueller Markierung verlangt, war der Gedanke naheliegend, Rituale als lebensgeschichtliche Meilensteine zum Thema zu wählen. Nicht zuletzt weil viele Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer in IIK-Kursen den Partner fürs Leben finden, war die Fokussierung auf

ein zentrales soziales Ritual, die Hochzeit, naheliegend. Und weil dabei oft Partner aus verschiedenen Ländern, ja verschiedenen Kulturräumen zusammenfinden, sollte die interkulturelle Dimension, bzw. sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede in transkultureller Perspektive besonders ausgeleuchtet werden.

Anlässlich des IIK-Jubiläums wurde durch zahlreiche Einsendungen von ehemaligen IIK-Kursbesuchern dokumentiert, wie die zahlreichen interkulturellen und transkulturellen Eheanbahnungen in IIK-Sprachkursen oder bei gemeinsamen Freizeitaktionen begonnen haben. Man findet die schönsten Beispiele auf der IIK-Jubiläums-Website: <http://www.iik-duesseldorf.de/25jahre/de>.

Sie bilden sozusagen das konkret-alltagsweltliche Pendant zu den nicht weniger interessanten wissenschaftlichen Beiträgen im vorliegenden Band zum Thema „Hochzeiten in transkultureller Perspektive“.

Prof. Dr. Heiner Barz  
Präsident des Instituts für Internationale Kommunikation e. V.  
in Düsseldorf und Berlin

# Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten in transkultureller Perspektive

*Helmut Brall-Tuchel*

## Das aktuelle Jubiläum

Am 28. November 2014 fand im Haus der Universität in Düsseldorf die Feier des 25-jährigen Bestehens des Instituts für Internationale Kommunikation e. V. (IIK) statt. Diese Veranstaltung des IIK, einer Ausgründung der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität, diente einerseits der Erinnerung an die zurückgelegte Wegstrecke sowie der Vergewisserung der aktuellen und künftigen Aufgaben des Institutes. Andererseits sollte der Kern der institutionellen Anstrengungen, nämlich die Förderung des Austauschs zwischen unterschiedlichen Kulturen und Lebenswelten und der Brückenschlag zwischen Düsseldorf – als pars pro toto für Deutschland – und der Welt, die es zu verstehen gilt, keinesfalls zu kurz kommen. Da lag es nahe, „Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten“ zum Thema eines Fachkolloquiums zu machen, um solchen memorialen Knotenpunkten und länderübergreifenden Übergangsriten in transkultureller Perspektive nachzugehen.

## Jubel?

Bevor ich näher auf die thematische Ausrichtung des Jubiläumsbandes eingehe, möchte ich einen herzlichen Glückwunsch und einen ganz



besonderen Dank und Gruß an all jene richten, die von der ersten Stunde an dabei waren wie Prof. Dr. Georg Stötzel und Prof. Dr. Hans Süßmuth und einen ebenso herzlichen Dank und Gruß an alle Nachfolger, die das Institut zum Erfolg geführt haben wie zuletzt Frau Prof. Dr. Christine Schwarzer, Prof. Dr. Heiner Barz und Dr. Matthias Jung als geschäftsführender Vorstand des IIK Düsseldorf und seiner Dependance, der „Berliner Idee“.

Doch gibt es wirklich Anlass zum Jubel? Diese Frage klingt weitaus kritischer als sie gemeint ist. Denn sie zielt weniger auf die unbestritten erfolgreiche Arbeit des IIK in den vergangenen 25 Jahren als vielmehr auf die Geschichte und auf die Tradition, in der wir stehen, wenn wir Jubiläen begehen.

Die Initiation dessen, was wir heute Jubiläum nennen, lässt sich sehr genau datieren.<sup>1</sup> Vor 715 Jahren wurde von Papst Bonifatius VIII. (1294–1303) erstmals das Heilige Jahr ausgerufen. Im Jahr 1300 waren die politischen Verhältnisse in Kirche und Welt allerdings sehr unübersichtlich und zum Jubeln gab es wenig Grund. Und gerade darum kam man in der Kurie auf die Idee, einen im Alten Testament bezeugten jüdischen Brauch (Leviticus 25) aufzunehmen und ihm einen der christlichen Frömmigkeitspraxis gemäßen Platz anzuweisen. Das hebräische Wort *Jobel* (d. h. Widder, wurde dann auf das aus dem Horn des Widders gefertigte Blasinstrument übertragen, mit dem man dieses besondere Jahr ankündigte) diente dann in latinisierter Form zur Bezeichnung des *annus iubilaeus*. Im alten Judentum wurde der *Jobel* periodisch, jeweils nach 7 mal 7 Jahren, also im 50. Jahr zum Zweck der Versöhnung ausgerufen.

Was wurde hier unter Versöhnung verstanden? Gedacht war im Alten Testament an einen ganzen Katalog von Maßnahmen: Ein Ruhejahr für die Felder, überhaupt die Schonung der agrarisch genutzten Umwelt. Ebenso standen die Freiheit für die versklavten jüdischen Bewohner, die Wiedereinlösung von entfremdetem oder verlorenem Besitz, also

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlich Horst FUHRMANN, *Einladung ins Mittelalter*, München 1987, S. 239–252 ff. mit weiterer Literatur S. 294 sowie Eva-Maria JUNG-INGLESSIS, *Romfahrt durch zwei Jahrtausende*, 2. erweiterte Auflage, Bozen 1978, siehe auch *Lexikon des Mittelalters*, Bd. IV, Sp. 2024 f.

sozialer Ausgleich und Unterstützung der Verarmten auf der Agenda, selbst Zerstrittene kamen wieder zusammen, Schulden wurden erlassen oder wenigstens rabattiert. Isidor von Sevilla, der große Lehrer und Erklärer der Welt an der Schwelle zwischen Antike und Mittelalter, schrieb um das Jahr 600: „Ein Jubeljahr wird als *annus remissionis* (Erlassjahr) übersetzt“, in dem, analog zum christlichen Pfingstfest, „die Schuld (*culpa*) erlassen und das Verzeichnis aller Schuld (*debitum*) gelöscht wird“<sup>2</sup> – und das ist nun wahrlich ein Grund zum Jubeln.

Doch beim ersten christlichen Jubeljahr 700 Jahre später, im Jahr 1300, ging es nicht mehr um Grund, Boden, Geld und soziales Gleichgewicht, sondern, wie es hieß, „um den vollkommenen Nachlaß der Sündenstrafen“. Versprochen wurde dieser Nachlass jeweils zur Jahrhundertwende vom Papst und zwar allen Römern, die im Heiligen Jahr die Kirchen der Apostelfürsten Petrus und Paulus in Rom 30-mal besuchten und allen auswärtigen Pilgern, die 15-mal dieses Besuchs- und Bußprogramm absolvierten. Die Jubiläumsidee stieß in der Folge auf so große Resonanz, dass man die ursprünglich vorgesehenen Intervalle erst auf 50 und seit 1468 schließlich auf 25 Jahre reduzierte. Die Zeitspanne von 25 Jahren ist seither jubiläumsfähig. Wir feiern also zu Recht ein Jubiläum, zwar nicht im kirchlichen Zyklus, aber in einer von den Päpsten angeordneten Zeiteinheit.

## Wieso Hochzeit?

Jubiläen geben auch heute noch Anlass zu Rabatten, auch zum Gedenken, zum Frohlocken, dem Jubilieren, und zum Feiern. Feiern verdankt sich dem spätlateinischen Wort *feria* – man braucht eben Ferien, Abwesenheit von Geschäften, um zu feiern – und damit kann ich wortgeschichtlich überleiten zum Thema Hochzeit. Das Wort Hochzeit kommt von althochdeutsch *diu hōba gizît*, mittelhochdeutsch *hōchzît* oder *hōchgezît*, und meint zunächst nichts anderes als jedes den Alltag unterbrechende hohe Fest, sei es nun religiös oder weltlich ausgerichtet. *Hochzeiten* sind Zeiten, zu denen es hoch her geht, d. h. feierlich, prächtig, ausgelassen, fröhlich und herrlich. Solche Zeiten konnten im mittel-

---

<sup>2</sup> Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Lenelotte MÖLLER, Wiesbaden 2008, S. 198 (Buch V. 37).

europäischen Kulturkreis mit der Verbindung zweier Menschen auf Lebenszeit (also dem Bund fürs Leben) und den förmlichen Akten, die diese Bindung initiierten und publizierten, zu tun haben, mussten es aber nicht.<sup>3</sup> Die Bedeutungsverengung von Hochzeit auf die ritualisierten Formen der Eheschließung hat sich erst in der frühen Neuzeit endgültig durchgesetzt.

## Die Beiträge im Überblick

Gleichwohl beschäftigt sich die Mehrzahl der Beiträge in diesem Band mit dem Thema Eheschließung und mit der Hochzeit im engeren Sinne – dem heutigen Wortgebrauch entsprechend. An den Ritualen und Übergangsriten, die stets bei solchen Anlässen zur Aufführung kommen, lassen sich offenbar spezifische Interessen und Gegensätze in den kulturellen Praktiken und Überzeugungssystemen von Gesellschaften besonders gut beobachten. Hier zeichnen sich auch neuere Entwicklungen und die Ablösungen von Traditionen in markanter Weise ab. Aus diesem Grund wird der Band eröffnet mit einem Beitrag des Heidelberger Ritualforschers Burckhard DÜCKER, der die „Formen und Funktionen“ von Ritualen analysiert und den wissenschaftlichen Diskurs darüber auf den Prüfstand stellt. Die fundierende und formierende Kraft von Ritualen, ihre Voraussetzungen und Abläufe, ihre Nähe zu Formen der Erzählung, die mit dem Begriff des „Ritualnarrativs“ prägnant erfasst wird, muss gerade in Zeiten schwindender Verbindlichkeit von Symbolhandlungen wieder entdeckt und in ihrer Bedeutung für die Gegenwartsgesellschaft gewürdigt werden. So bilden die ritualtheoretischen und ritualgeschichtlichen Überlegungen DÜCKERS eine Grundlage für die folgenden Streifzüge durch die medialen, kulturgeschichtlichen und transkulturellen Diskurse über Eheschließung und Hochzeit.

Der Beitrag der Darmstädter Althistorikerin Elke HARTMANN untersucht aus Sicht der Geschlechterforschung die antiken Regeln und Verfahren der Eheschließung. Dabei ist von einer kritischen Reflexion des

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu Gisela VÖLGER, Karin VON WELCK (Hgg.), *Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich*, Bd. 1, Köln 1985, besonders Ruth SCHMIDT-WIEGAND, *Hochzeit, Vertragshe und Ehevertrag in Mitteleuropa*, ebd., S. 264–273.

wissenschaftlichen Interesses an der Geschichte von Ehe und Familie auszugehen, dass im Zusammenhang mit der Formierung des bürgerlichen Lebensstils oder mit speziellen Krisenerfahrungen zu sehen ist. Im klassischen Athen diente die Heiratsordnung vornehmlich dem Zweck, die Bürgerschaft der Polis zu stärken, nach außen hin abzugrenzen und den Fortbestand der führenden Familien zu sichern. Wirtschaftliche Interessen und die Hoffnung auf Nachwuchs bestimmten die gesellschaftliche Praxis und nahmen auch Einfluss auf das heiratsfähige Alter der Paare. Im republikanischen Rom dominierte der Aspekt des gesellschaftlichen Nutzens ebenfalls die Heiratspraxis in der Oberschicht, wengleich die Lebensordnung selbst stärker von überkommenen Bräuchen als von Gesetzen geregelt war. Die historische Entwicklung lief freilich darauf hinaus, dass Rom im Unterschied zu Athen die strikte Trennung des privaten vom politischen Leben tendenziell auflöste.

Der Düsseldorfer Altgermanist Helmut BRALL-TUCHEL wirft einen Blick auf die Heiratsdiskurse in der Literatur des Mittelalters. Er stellt eine Reihe von Modellen vor, mit denen die höfisch-aristokratische Gesellschaft über Chancen und Risiken von Übergängen und Allianzen kommunizierte. Schon die Begriffe, unter denen eheliche Verbindungen angesprochen wurden, waren in hohem Maße milieu- und gruppenspezifisch. Die herangezogenen Erzähltexte zeigen eine breite Palette von fatalen, allegorisch gemeinten, verweigerten und versuchten Eheschließungen, aber auch „Traumhochzeiten“ mit utopisch-emanzipatorischer Ausrichtung.

Im Beitrag von Nikolina BURNEVA nähern wir uns zunächst mit einem gewaltigen Schritt vom Oligozän dem 18. Jahrhundert und dann in historischen Abschnitten auch der Gegenwart. Die bulgarische Germanistin und Kulturwissenschaftlerin stellt facettenreich die Regelungen der Übergangssituation Hochzeit im Vielvölkerstaat Bulgarien ins Zentrum der Betrachtung. Dabei wird die enge Verflochtenheit von politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen mit den jeweils geltenden und verpflichtenden Normen der Eheschließung deutlich herausgearbeitet. Auf dem langen Weg in die Moderne wandeln sich Bräuche, Traditionen und das konkrete Heiratsverhalten. Was andernorts bereits als Krise und Auflösungserscheinung beklagt wird, zeichnet sich in Bulgarien ab als ein zunehmend von gesellschaftlichen und familiären Imperati-

ven entlasteter Umgang mit dem kulturellen Formenreichtum der Vermählung.

Rückbesinnung auf traditionelle Rollen und Rituale scheinen hingegen „auf den ersten Blick“ ein stabilisierender Faktor im Leben „konservativer türkischstämmiger“ junger Männer zu sein. Der Dortmunder Erziehungswissenschaftler Ahmed TOPRAK untersucht die „Eheoptionen“ von Migrantenfamilien und setzt sich mit den Erwartungen, Funktionen und mit den Resultaten dieser Konzepte auseinander. Sein Beitrag gibt zunächst einen gerafften Überblick über den Ablauf und die Ziele der Brautgewinnung und die Durchführung der türkischen Hochzeiten. Dabei zeigt sich auf den zweiten Blick durchaus eine Spannung zwischen den Erwartungen der Elterngeneration, welche die Hochzeit vorbereiten und mit ihr gewisse disziplinarische und identitätsstiftende Hoffnungen verbinden, und den Verhaltensmustern dieser jungen Männer, die zwischen den Traditionen und den Ansprüchen der Gesellschaft, in der sie leben, wie zwischen zwei Stühlen sitzen. Die Erziehungsstile in türkischen Migrantenfamilien, die sehr strikt geschlechtsspezifisch ausgerichtet sind, tragen ihrerseits dazu bei, dass solche Widersprüche und Spannungen sich über Generationen hinweg fortpflanzen können.

Der Aufsatz der Düsseldorfer Japanologin Elisabeth SCHERER widmet sich dem gleichen Spannungsfeld auf einem anderen Schauplatz. Denn der Konflikt „zwischen ‚Tradition‘ und Individualisierung“ durchzieht auch die japanische Gegenwartsgesellschaft und zeigt seine Auswirkung bis tief hinein in die Populärkultur. Die Formen der Eheschließung und deren Bedeutungszuschreibung unterliegen auch in östlichen Gesellschaften einem starken Wandel. In jüngster Zeit dienen die Ereignisse nicht selten dazu, das Bild einer eigenständigen japanischen Identität zu betonen. Auch politische und ökonomische Interessen üben großen Einfluss aus auf die Gestaltung von quasi-religiösem Zeremonialhandeln, bei Hochzeiten übrigens ebenso wie bei Bestattungen. Diese Präferenz kann verstanden werden als Versuch der „Selbst-Exotisierung“ oder „Selbst-Orientalisierung“, insofern er sich als Auseinandersetzung mit den westlich geprägten Bildern vom Orient versteht. Auf der ethnologischen Ebene betrachtet zeigt sich ein Spagat zwischen den Inszenierungen von Individualität/Originalität einerseits und der Konstruk-

tion von Japanizität/Traditionalität andererseits. Unter dem Gesichtspunkt des „lifestyle“ betrachtet sind Hochzeitszeremonien im modernen Japan allerdings wesentlich abhängig von der Entscheidung, welches unter den zahlreichen zur Verfügung stehenden Zeremonialmodellen von den Brautpaaren favorisiert wird bzw. bezahlt werden kann.

Unter den Stichworten „Geld“ und „Konsum“ drängt sich in unserem Themenzusammenhang namentlich das Phänomen der Heiratsmigration und damit das Motiv der „verkauften“ und „gekauften“ Braut in den Vordergrund. Die Trierer Spezialistin für Heiratsmigration Jennifer KRECKEL zeigt eindringlich, dass auf diesem Gebiet ein Diskurs über Geschlechterbeziehung und Ethnizität ausgetragen wird, der die Männer mit dem Vorwurf konfrontiert, Frauen als Ware zu betrachten, und die Frauen in diesem Geschäft durchweg zu Opfern erklärt. Heiratsmigration scheint tatsächlich aus vielen Gründen im 21. Jahrhundert an Bedeutung zu gewinnen. In der Forschung wurde dieses Phänomen aber bislang noch nicht in der gebotenen Gründlichkeit untersucht. Eheschließungen dieses Typs werden von der Verfasserin sowohl unter dem Aspekt der Migration als auch dem Aspekt der Partnerwahl beleuchtet. Dabei ist gründlich mit dem Vorurteil aufzuräumen, dass Heiratsmigration als primäres und isoliertes Phänomen anzusehen sei; sie steht vielmehr fest in den Kontexten der Arbeitsmigration und der Geschlechterordnung der jeweiligen Herkunfts- und Zielländer der MigrantInnen. Diesem Ursachenbündel stehen drei Erklärungsmuster für die Suche nach einem Ehepartner auf dem „transkulturellen Heiratsmarkt“ gegenüber: der Überschuss an ledigen Männern oder Frauen, die Erwartung höheren Nutzens und individuelle Lebenskrisen. In der Praxis bedeutet dies: Die jeweils herrschenden Vorstellungen vom Geschlechts- und vom Volkscharakter (*gender* und *ethnicity*) treffen auf dem transkulturellen Heiratsmarkt aufeinander und werden über die Begegnungen vor Ort, über Kontaktvermittler, Partneragenturen, Singlebörsen usw. ausgetauscht.

## Fazit und Ausblick

Diese mittlerweile globalen Austauschprozesse werden im Ganzen gesehen eher positiver und hinsichtlich der ausgleichenden Effekte

konstruktiver zu beurteilen sein als in der konservativen Kulturkritik gemeinhin üblich. Doch die weniger verheißungsvollen Seiten der modernen Welt dürfen bei aller Aufklärung über die Ursachen und Motive transkultureller Verbindungen nicht ausgeblendet werden: nämlich die Festschreibung von Rollen- und Kulturstereotypen und wichtiger noch der altbekannte, aber nichtsdestoweniger bedenkliche Befund, dass in der Regel Frauen die stärker betroffenen Trägerinnen derjenigen Risiken und Lasten sind, welche Hochzeiten strukturell betrachtet auch heute vielerorts noch mit sich bringen.

Grund zum Jubeln also, wenn man sich auf „Hochzeiten in transkultureller Perspektive“ einlässt oder ihnen beiwohnt? Ein kompletter Abbau kulturspezifischer Fehlleistungen wird nicht zu erzielen sein, doch das Spektrum der Möglichkeiten bei der Regulierung dieser Art von lebensgeschichtlichen Übergängen wandelt und erweitert sich. Die Beiträge der Jubiläumsschrift warnen vor ungerechtfertigtem Enthusiasmus und übertriebenen Erwartungen an die Fähigkeiten von Gruppen und Individuen, solche Übergänge in ihrem Sinne zu beeinflussen und die Zukunft, wie man häufig hört, gestalten zu können. Zukünftiges Leben lässt sich sicher beeinflussen, aber Zukunft gestalten zu wollen in dem Sinne, dass man heute schon mit den Möglichkeiten von morgen operieren könne, solche Unterfangen gehören in den Bereich der Magie und des Obskurantismus. Doch zeigen die Beiträge dieses Bandes eindrucksvoll, mit welch unerhörtem Erfindungsreichtum und mit welch beachtlicher Energie unterschiedlichste Gesellschaften sich mit dem künftigen Geschick des aus dem „Paradies“ vertriebenen Paares beschäftigt haben und weiterhin beschäftigen werden.

## Literatur

Horst FUHRMANN, *Einladung ins Mittelalter*, München 1987

Eva-Maria JUNG-INGLESSIS, *Romfahrt durch zwei Jahrtausende*,  
2. erweiterte Auflage, Bozen 1978

Lenelotte MÖLLER, *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*, übersetzt  
und mit Anmerkungen versehen, Wiesbaden 2008

Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Hochzeit, Vertragshe und Ehevertrag in Mitteleuropa, in: Gisela VÖLGER, Karin VON WELCK (Hgg.), Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich, Bd. 1, Köln 1985, S. 264–273

Gisela VÖLGER, Karin VON WELCK (Hgg.), Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich, Bd. 1, Köln 1985



## Autorinnen und Autoren

### **Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel** (Düsseldorf)

Helmut Brall-Tuchel ist Professor für deutsche Philologie am Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Arbeitsgebiete: Gestalten und Sinnbilder des Bösen, Magie und Aberglaube, Sexualität und Gender, mittelalterliche Mythen in der Neuzeit, Reiseliteratur und Pilgerberichte. Publikationen: *Heimat in Literatur, Sprache und Kunst. Annäherungen an einen problematischen Begriff*, 2015 (mit Anke PETERS); *Kiasze Ernst* (mit W. KUNICKI), 2013; *Wallfahrt und Kulturbegegnung. Das Rheinland als Ausgangspunkt und Ziel spätmittelalterlicher Pilgerreisen*, 2012; *Rom – Jerusalem – Santiago. Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496–1498)*, 2009 (mit Folker REICHERT).

### **Prof. Dr. Nikolina Burneva** (Veliko Târnovo)

Universität zu Veliko Târnovo (Bulgarien), Lehrveranstaltungen betr. Literatur- und Kulturgeschichte der deutschsprachigen Region, Neue Medien und Massenkommunikation, Kulturtransfer und Bildungspolitik. Gast-Lektorate in Köln, Debrecen, Salzburg, Maribor. Publ. u. a.: „*Wege der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Sturm und Drang*“ (Veliko Târnovo, 1991), „*Streifzüge in der (Literatur) Theorie der Postmoderne*“ (Debrecen, 1998), „*Zur Kunst des Lesens. Studien zur Literaturtheorie*“ (Veliko Târnovo, 2001); Herausgeberin der Reihe „*Germanistische Studien*“.  
Kontakt: [nikolina.burneva@abv.bg](mailto:nikolina.burneva@abv.bg)

**Prof. Dr. Burckhard Dücker** (Heidelberg)

Burckhard Dücker lehrt als apl. Professor am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg, war Teilprojektleiter im SFB „Ritualdynamik“ Univ. Heidelberg, ist Vorsitzender der Christian-Wagner-Gesellschaft, zahlreiche Veröffentlichungen zur Ritualforschung, Literaturgeschichte 18.–20. Jh., Literaturförderung: Zum Traditionsrahmen aktueller Symbole und Rituale rechtsextremer Formationen, in: Germanische Mythologie und Rechtsextremismus (Volker GALLÉ Hg., 2015); Das Warenhaus als Ritualraum der Moderne. Warenhausgestaltungen in der deutschen Literatur zu Anfang des 20. Jh.s, in: Konsum und Imagination (G. WEISS-SUSSEX / U. ZITZLSPERGER Hg., 2015); Vorbereitende Bemerkungen zu Theorie und Praxis einer performativen Literaturgeschichte, in: Praxeologie (F. ELIAS u. a. Hg., 2014); Literaturpreise und -wettbewerbe im deutsch- und englischsprachigen Raum, in: Handbuch Kanon und Wertung (G. RIPPL / S. WINKO Hg., 2013); Ritualisierung, in: Ritual und Ritualdynamik (C. BROSIUS u. a. Hg., 2013).

**Prof. Dr. Elke Hartmann** (Darmstadt)

Elke Hartmann, Studium der Alten sowie Neuen Geschichte und der Klassischen Archäologie, 2000 Promotion in Alter Geschichte, studierte und lehrte an der Freien Universität Berlin sowie der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 2011 Professorin für Alte Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählt u. a. die Geschlechtergeschichte der Antike.

**Jennifer Kreckel** (Frankfurt am Main)

Jennifer Kreckel (geb. 1984) studierte Soziologie und Pädagogik an der Universität Trier. Sie beschäftigt sich theoretisch und praktisch mit Fragen rund um die Themen Geschlecht, Migration und Intersektionalität. Sie ist tätig in einem Beratungs- und Bildungszentrum für Migrantinnen, in verschiedenen Projekten der interkulturellen Arbeit mit Mädchen, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und als Lehrbeauftragte. Sie lebt in Frankfurt am Main.

**Dr. Elisabeth Scherer** (Düsseldorf)

Elisabeth Scherer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Modernes Japan in Düsseldorf. Sie hat Japanologie und Allgemeine Rhetorik in Tübingen und Kyoto studiert. Ihre Dissertation, die 2011 unter dem Titel „Spuk der Frauenseele“ erschienen ist, beschäftigt sich mit weiblichen Geistern im japanischen Film und ihren kulturhistorischen Ursprüngen. Schwerpunkte der Forschung sind japanische Populär- und Medienkultur, Rituale und Religiosität im modernen Japan, Gender Studies sowie Japan-Bilder und Japan-Rezeption im Westen. Publikation: „Nipponspiration – Japonismus und japanische Populärkultur im deutschsprachigen Raum“, 2013, (mit Michiko MAE).

**Prof. Dr. Ahmet Toprak** (Dortmund)

Ahmet Toprak ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Dortmund im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften. Er forscht und lehrt zu Migration, Integration, Sozialisation und Geschlechterforschung im Kontext von Migration.

Kontakt: [ahmet.toprak@fh-dortmund.de](mailto:ahmet.toprak@fh-dortmund.de)

## **DIE IIK-ABENDAKADEMIE**

Die IIK-Abendakademie wird als Vortrags- und Diskussionsreihe gemeinsam vom Institut für Internationale Kommunikation e. V. (IIK) in Düsseldorf und Berlin ([www.iik-deutschland.de](http://www.iik-deutschland.de)) und der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf organisiert. Aufgegriffen werden relevante Themen, die in den Fokus der öffentlichen und politischen Diskussion gerückt sind. Ausgewiesene Expertinnen und Experten beleuchten bildungs- und migrationspezifische sowie gesellschaftspolitische Fragestellungen.

## **BISHERIGE BÄNDE DER IIK-ABENDAKADEMIE**

Band 1: „Migration und Bildung. Sozialwissenschaftliche und integrationspolitische Perspektiven“, hrsg. von Heiner BARZ (2011)

Band 2: „Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit“, hrsg. von Klaus SPENLEN (2013)

Band 3: „Ausländische Fachkräfte gesucht. Voreilig? Notwendig? Willkommen?“, hrsg. von Heiner BARZ und Matthias JUNG (2015)

## **DAS INSTITUT FÜR INTERNATIONALE KOMMUNIKATION E. V.**

Das gemeinnützige Institut für Internationale Kommunikation e. V. in Düsseldorf und Berlin (<http://www.iik-deutschland.de>) ist eine Non-Profit-Organisation und verbindet unter dem Leitsatz „Die Welt verstehen“ Internationalität und Weiterbildung. Als Ausgründung der Philosophischen Fakultät an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1989 entstanden, ist das IIK heute eine der deutschlandweit erfolgreichsten hochschulnahen Weiterbildungsinstitutionen an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft. Mit seinen Dienstleistungen und Fördermitteln unterstützt es die Internationalisierung von Bildungs- und Karrierewegen. Das IIK bietet Fremdsprachen- und Kommunikationstrainings für Studium und Beruf, Fortbildungen für Lehrkräfte sowie maßgeschneiderte studienvorbereitende bzw. -begleitende und berufsbezogene Programme an. Als vielfach lizenziertes Testzentrum führt es jährlich mehrere Tausend Prüfungen durch. Darüber hinaus ist das Institut regelmäßig Partner bei EU-Projekten. Weiteres zu den Aktivitäten des IIK: [www.iik-deutschland.de/infos](http://www.iik-deutschland.de/infos)